



## Die Stadt Asch hat ihren Goethe wieder

Mehrere Jahre musste er im Depot des städtischen Bauhofs verbringen und auch die Brunnumrandung war vollständig zerlegt. Aber nun erhebt sich die Statue des deutschen Dichters wieder auf ihrem Sockel und in das achteckige Becken sprudeln die vier Wasserausläufe wie in früheren Zeiten. Nicht weit vom ursprünglichen Standplatz entfernt, bildet der Goethebrunnen seit wenigen Wochen wieder das Zentrum des Platzes, wo sich früher der Ascher Marktplatz befand.

Von dessen ursprünglicher Bausubstanz ist allerdings nichts mehr zu sehen. Mit der Abrissbirne hat man in den 50er und 60er Jahren ganze Arbeit geleistet. Kein Stein blieb auf dem anderen.

Doch jetzt, nachdem die Bauarbeiten abgeschlossen sind, erscheint der neue „Goetheplatz“ recht gefällig. Die Fläche ist abwechslungsreich gepfla-

stert und durch Grünanlagen aufgelockert.

Für die Neugestaltung des Platzes waren umfangreiche Vorarbeiten nötig. Straßen und Wege, Kanalisation und Beleuchtung wurden erneuert und nicht zuletzt war es notwendig, für die umliegenden Gebäude und den Brunnen neue Wasserleitungen zu verlegen, damit das Becken wieder befüllt werden konnte.

In einer sehr lockeren Veranstaltung, die viele Besucher anlockte, wurde am 17. September 2014 die Neueröffnung des Platzes gefeiert. Der 1. Bürgermeister der Stadt, Dalibor Blazek, begrüßte die Zuschauer und wies darauf hin, dass der frühere Marktplatz ein schweres Schicksal erleiden musste. Die Stadt hat nun aber mit erheblichen Anstrengungen versucht, dem Platz wieder ein Gesicht und ein freundliches Aussehen zu verleihen.

Auch der 1. Bürgermeister aus Rehau, Michael Abraham, fand lobende Worte für die gelungene Baumaßnahme.

Danach hatte Herr Frank Sigbert Felgenhauer, ein Enkel des Bildhauers Professor Johannes Watzal, der die Goethestatue geschaffen hatte, Gelegenheit zu einer Ansprache. (Siehe unten)

Nach den offiziellen Reden führte eine Theatergruppe bestehend aus jungen Frauen und Männern einige Szenen aus Goethes „Faust“ mit musikalischer Begleitung vor und wurde mit viel Beifall belohnt.

Zum Abschluss der Feier stiegen Hunderte weiß-blaue Luftballons in den herbstlichen Himmel auf und sorgten für eine heitere Stimmung.

*Horst Adler*

### **Ansprache zur Wieder-Einweihung des Goethedenkmals in Asch am 26. 9. 2014**

*Sehr geehrte Festgäste!*

Ich freue mich riesig und bin sehr dankbar, dass ich heute hier bei und mit Ihnen sein darf zur feierlichen Wieder-Eröffnung des Goetheplatzes mit dem Goethedenkmal. Mein Groß-

vater, Herr Professor Johannes Watzal, schuf dieses Denkmal incl. des Brunnens vor 82 Jahren, genau 100 Jahre nach Goethes Sterbejahr.

Er hatte bereits acht Jahre vorher, also 1924, ein Denkmal für Gustav Geipel, den großen Förderer der Stadt geschaffen. Ich hätte vor 30, 40, 50 oder gar 60 Jahren niemals geglaubt, dass ich heute ohne Visum und ohne Grenzkontrollen in dieses schöne Land kommen kann, ja eingeladen wurde, welches ich einst als kleiner, 2 1/2 jähriger Junge verlassen musste. Glücklicherweise können wir alle sein, dass unsere Völker heute friedlich, ja freundschaftlich miteinander umgehen und unterschiedliche Meinungen innerhalb der EU am Verhandlungstisch besprochen werden.



Mein Großvater stellte Goethe ganz bewusst nicht als den großen Dichturfürsten (mit Schriftrolle oder Buch unter dem Arm) dar, sondern als Naturwissenschaftler. Denn Goethe kam siebenmal gerade hierher nach Asch, um in der näheren und weiteren Umgebung geologische Studien zu betreiben. Und deshalb zeigt die Statue, wie Goethe an einem Felsblock kniet und ein Bergkristall betrachtet. Die Reliefs an drei Seiten des Sockels weisen allerdings auf seine Werke hin wie „Werthers Leiden“, den „Osterspaziergang“ aus dem „Faust“ sowie „Hermann und Dorothea“. Auf der 4. Seite sehen Sie das Stadtwappen von Asch und die Jahreszahlen von Goethes sieben



Besuchen in Asch sowie das Entstehungsjahr des Denkmals. Die Initialen meines Großvaters J W (Johannes Watzal) sind unten am Felsblock gut zu erkennen.

Zu Asch hatte mein Großvater auch eine ganz persönliche Bindung, denn seine Mutter wurde hier geboren. Er selbst erblickte im Jahre 1887 in Eger als 2. von zehn Kindern einer Bäckerfamilie das Licht der Welt. Schon früh zeigte er starkes künstlerisches Interesse. Nach dem Schulabschluss bestand sein Vater jedoch darauf, dass er erst einmal einen „ordentlichen Beruf“ erlernen musste, bevor er sich der „brotlosen Kunst“ widmen durfte. Also erlernte er das Bäckerhandwerk.

Dank Stipendien wegen guter Leistungen konnte er in Teplitz, Wien, Berlin, Hamburg und Dresden studieren. Der 1. Weltkrieg und eine schwere Verwundung in Russland sorgten für eine Unterbrechung seines künstlerischen Schaffens. Danach war er ab 1919 bis zu seinem Tod 1945 fast 27 Jahre Professor in Teplitz, die letzten Jahre auch Rektor. Ganz so „brotlos“, wie sein Vater gedacht hatte, war seine Leidenschaft dann doch nicht. Er schuf „nebenbei“ als begnadeter und erfolgreicher Vollblutkünstler eine Vielzahl von Kunstwerken, von denen leider viele verschollen sind bzw. zerstört wurden. Wir können uns wirklich glücklich schätzen, dass wir jetzt in einer anderen Zeit leben! Die Neugestaltung des Goetheplatzes ist sehr

gut gelungen und gefällt mir ausgesprochen gut. Er wird sicher auch bald so wie heute wieder mit fröhlichem Leben erfüllt sein. Bei meinen früheren Besuchen kam mir Goethe ein wenig verloren vor — ganz allein auf diesem großen, freien Platz, der früher Marktplatz hieß und von alt-ehrwürdigen Bürgerhäusern umstellt war. Richtig erschrocken war ich jedoch im Juni dieses Jahres, als wir von einer Erzgebirgs-wanderung kommend Goethe wieder einmal einen Besuch abstatten wollten und nur eine Baugrube vorfanden. Erst beim Wegfahren sah ich die Schilder, denen ich die Restaurierung entnehmen konnte.

Ja, und heute bin ich hier, und mit mir meine Frau, meine Enkelin und so viele fröhliche Gäste.

Ich freue mich und wünsche allen, dass sie sich noch lange an diesem schönen Denkmal auf diesem schönen Platz erfreuen können!

Danke! Frank Sigbert Felgenhauer



## Auf Goethes Spuren

Von der Ortsgruppe Asch des Fichtelgebirgsvereins (Gertraud und Dusan Caran) wurden im Rahmen der Reihe „Hefte zur Heimatkunde“ Informationen über Goethes Reisen nach Böhmen und seine Aufenthalte in Asch zusammengestellt und an Interessenten verteilt.



## Der Goetheplatz in Bildern

Die Stadt Asch hat anlässlich der Wiedereröffnung des Goetheplatzes und des Goethe-Denkmales eine Broschüre in deutscher Sprache (12 Seiten, Format DIN A 4) veröffentlicht, in der mittels 22 Fotografien die Veränderungen des Marktplatzes seit 1929 dokumentiert sind.

*Bestellungen an:* Heimatverband Asch, Herrn Alfred Ploß, Freiheitsstraße 24, 95100 Selb. Preis 5,— Euro, einschl. Versandkosten.



## ERGÄNZUNGEN

### Goethe in Asch

Das war die Zeit, in der der Geheime Rat Wolfgang von Goethe aus Weimar auf seinen Reisen zur Kur in die böhmischen Bäder nicht weniger als sechzehnmal durch Asch fuhr. Einigemal nächtigte er im Gasthof am Ascher Marktplatz. Nicht immer schimpfte er nur über das Nest an der Aesch, manchmal unterhielt er sich leutselig mit dem Posthalter und Gasthofbesitzer Langheinrich, den er wegen seiner guten Küche, seiner exquisiten Forellen und auch sonst schätzte. Er suchte bei Haslau nach dem Egeran, er schaute von dem Felsen aus,



Überblick über den neugestalteten Goetheplatz mit Denkmal

der später seinen Namen trug, entzückt und verzückt ins weite Egerland. Und er saß einen Akt lang unter dem Publikum einer Wanderbühne, die in einer Scheune am Ascher Posthohlweg des Vielschreibers Kotzebue „Die Hussiten vor Naumburg“ aufführte — Theatergastspiele also schon damals in Asch. In der Nacht zum 28. August 1819 schlief Goethe in dem nach dem großen Ascher Brand wiedererrichteten Langheinrichschen Gasthof, jetzt „Zur Post“ benannt, in seinen 70. Geburtstag hinein, allerdings nur ganz kurz. Um 6 Uhr bereits verließ sein Reisewagen den Ort. Ein strahlender Tag war nach einem kurzen Frühgewitter, das ihn geweckt hatte, heraufgezogen. Und einmal, bei besonders guter Laune, warf er eine ohngelungene Bleistiftskizze vom Ascher Marktplatz auf seinen Zeichenblock. Sie ist erhalten geblieben und im Besitze eines Instituts in Weimar.

☆

### Johannes Watzal — Schöpfer des Goethe-Brunnens

1932

Unter stärkster Beteiligung der Öffentlichkeit wurde am 28. August, Goethes 183. Geburtstag, auf dem Ascher Marktplatz der Goethebrunnen enthüllt. Es handelte sich um die wohlgelungene Umgestaltung des alten Ascher Marktbrunnens (Räihakastn) in ein repräsentatives Denkmal. Schöpfer der eigenwilligen, überlebensgroßen Skulptur war Prof. Johannes Watzal, Lehrer an der Staatsfachschule für Keramik und verwandte Künste in Teplitz-Schönau. Der Vater des Künstlers stammte aus Wernersreuth, seine Mutter kam aus dem alten Ascher Bürgergeschlechte der Härtel („Böiahärtel“)

vom Niklas. Watzal wurde im Juni 1945 von tschechischen Schergen im Teplitzer Stadtgefängnis zu Tode gequält.

Die Denkmalsenthüllung war verbunden mit dem Sechzig-Jahr-Jubiläum der Stadterhebung.

(Beide Texte aus: Benno Tins, Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens, Seiten 55/56 und 458)



## Nachlese zum Ascher Heimattreffen

**Nachtrag zur Mitgliederversammlung — Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden (Auszüge)**

- ◆ Einberufung und Leitung von Vorstandssitzungen nach Bedarf; Heimatverband mehrere im Jahr, Stiftung mindestens einmal jährlich;
- ◆ mehrere Besprechungen je nach Bedarf;
- ◆ Zusammenarbeit mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft: Der Vorsitzende ist selber Orts- und Kreisobmann in Tirschenreuth und besucht die Bezirks- und Landesversammlungen sowie den Sudetendeutschen Tag;
- ◆ Förderung des Ascher Rundbriefs durch monatliche Mitarbeit;
- ◆ Beteiligung an Veröffentlichungen: Buch über die Orgeln im Ascher Land, Lieder des Turnvereins Asch
- ◆ Verbindung zu den Patenschaftsträgern und folgenden Institutionen: Rehad (Veranstaltungen der Stadt wie z. B. Neujahrsempfang, Wiesensest, mehrere Treffen und Gespräche mit Bgm. Abraham);
- Selb, Hof, Wunsiedel: Vorstellung bei den neuen Amtsträgern;
- Verlängerung des Mietvertrages für die Räume des Archivs;

- ◆ Euregio Egrensis: Pressekonferenzen, Preisverleihungen, Informationsveranstaltungen;
  - ◆ Egerländer Gmoin und Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender: Egerlandtag, Bundeskulturtagung und Jahrestagung des AEK in Marktredwitz;
  - ◆ Verbindung zum Egerlandmuseum in Marktredwitz, Leiter Volker Ditmar. Ausstellung „Die Dörfer des Ascher Landes“;
  - ◆ Landesstelle für nichtstaatliche Museen München: zwei Besuche in München, Gegenbesuche der Mitarbeiter in unseren Räumlichkeiten in Rehad;
  - ◆ Sudetendeutsche Heimatpflege und Sudetendeutsches Archiv im Bayerischen Hauptstaatsarchiv Arbeitsgemeinschaft;
  - ◆ Arbeitsgemeinschaft für kulturelle Heimatsammlungen (Jahrestagungen in Regenstauf und Pfronten);
  - ◆ Hermann und Bertl Müller Stiftung: Einladung und Besuch durch die neue Vorsitzende Frau Dr. Gisela Strunz;
  - ◆ Oberfrankenstiftung: Besuch mit Bgm. a. D. Pöpel in Bayreuth, Zuschuss für Heimatstube;
  - ◆ Museum Bayerisches Vogtland Hof: Kontakte mit der Museumsleiterin Frau Sandra Kastner – Leihgaben aus unseren Beständen, Einladung zu Veranstaltungen;
  - ◆ Museum Asch und Stadt Asch: Einladungen zu Veranstaltungen, Laufende Besuche im Museum bei Vernissagen;
  - ◆ Mithilfe bei Recherchen über Jahn-, Körner-, Geipel-Denkmal;
  - ◆ Ständiger e-mail-Kontakt zu den Bürgermeistern; Einladungen und Besuche von Veranstaltungen: Sommerfest, Denkmalsenthüllungen, Eröffnung des sog. Friedenspark, Waldpark.
- Weitere Veranstaltungen und Termine:**
- ◆ Neuberger Bittlingskirwa,
  - ◆ Ascher Vogelschießen Eulenhämmer;
  - ◆ Treffen der Mähringer in der Rauhen Schänke, Informationsveranstaltung über das Stiftungswesen in Fichtelberg;
  - ◆ Auskünfte bei vielen Anfragen über Asch oder zur Familienforschung.
- Der Vorsitzende bedankt sich bei allen Mitarbeitern in der Vorstandschaft.
- Insgesamt wurden vom Vorsitzenden ca. 60 Termine wahrgenommen und Veranstaltungen besucht. Auf eine detaillierte Aufzählung aller Termine wird verzichtet.

### Ehrung für Willi Jäger

In der Mitgliederversammlung des Heimatverbandes am 2. August 2014 wurde Willi Jäger aus Neuberg ver-

abschiedet.

*Ansprache des Vorsitzenden Horst Adler:*

„Wenn man einen solchen Mann zu würdigen hat, tut man es immer mit gemischten Gefühlen. Einerseits macht man es gerne, weil er es verdient hat. Andererseits spürt man natürlich, dass damit eine Ära zu Ende geht.

**Lieber Willi,**

wenn man Neuberger sagt, denkt man an Dich. Du warst nicht nur für mich der Ansprechpartner in unzähligen Anfragen, weil du ja alles über Neuberger weißt. Du warst der Fremdenführer für viele Besuchergruppen und der Motor der Neuberger Bittlingskirwa. Du hast nach dem Fall der Grenze dieses Fest wieder aufleben lassen und mit unermüdlichem Einsatz die Organisation bewältigt. Dazu gehörte auch immer eine Wanderung rund um Neuberger auf den Pfaden deiner Jugend, die Du selber sicher schon unzählige Male beschritten hast. Man konnte immer deutlich spüren, dass Du dort eben daheim warst. Das oft miserable Wetter war nie ein Hinderungsgrund.

Für Deine Verdienste bist du schon 1998 mit der Karl-Alberti-Medaille ausgezeichnet worden. Dir ist es zu verdanken, dass die Neuberger Kirche „Zum guten Hirten“ restauriert und überhaupt wieder zugänglich gemacht worden ist. Auch die Renovierung der beiden Kriegerdenkmäler ist auf Deine Initiative zurückzuführen.

Nun hast Du voriges Jahr darum gebeten, Dir die Last der Organisation abzunehmen und wer hätte dafür nicht Verständnis. Dein Werk muss aber weitergeführt werden, auch wenn Du in Zukunft nur mehr als Gast dabei sein wirst, was ich doch hoffe und wünsche.

Jetzt bleibt also nur, Dir ein herzliches „Dankeschön“ zu sagen für Deine Arbeit im Dienst an unserer Heimat und unseren Landsleuten.

Lieber Willi! Ich wünsche Dir alles Gute! Bleib gesund und lass den Kontakt nicht abreißen.“

Horst Adler überreicht an Willi Jäger ein Buchgeschenk, eine Dankesurkunde und an seine Frau einen Blumenstrauß. Willi Jäger bedankte sich dafür mit bewegten Worten.

*Zusammenfassung der Laudationes (in Auszügen) für die neuen Träger der Karl-Alberti-Medaille:*

### **Siegfried Hösch**

In den Jahren der Amtszeit von Edgar Pöpel als 1. Bürgermeister der Stadt Rehau war Siegfried Hösch dessen Kulturreferent und damit der Ansprechpartner für den Heimatverband. Er war einfach für alles zu-

ständig, was zwischen der Stadt und dem Heimatverband zu besprechen war.

Wann immer und womit wir ihn belästigt haben: Er hat nie abgelehnt. Die Ausreden: „Keine Zeit!“ oder „Machen wir später!“ gab es nicht.

Und er hatte natürlich in seiner langjährigen Tätigkeit als rechte Hand des Bürgermeisters eine enorme Erfahrung gesammelt und wusste immer eine gute Lösung für bevorstehende Aufgaben, aber auch für solche, die man versäumt hatte oder noch besser: Er wies oft schon vorher darauf hin, was man nicht versäumen sollte.

Sein Rat war und ist immer noch wertvoll. Seit nunmehr 12 Jahren arbeitet er im Vorstand der Stiftung Ascher Kulturbesitz mit und unterstützt den Vorsitzenden des Heimatverbandes als dessen Stellvertreter. Er stammt aus Schildern und deshalb hat er sich seit einiger Zeit ganz besonders dafür engagiert, dass der Name Schildern und Schildenberg auf den aktuellen Landkarten nicht nur in tschechischer, sondern auch in deutscher Sprache verzeichnet ist.

Die Karl-Alberti-Medaille ist eine Anerkennung der vielfältigen Verdienste von Siegfried Hösch für den Heimatverband und die Stiftung Ascher Kulturbesitz.

### **Kurt Fischer**

Kurt Fischer hat seit 1994 in der Vorstandschaft des Heimatverbandes die Tätigkeit des Vermögensverwalters ausgeübt. Seit 1991 war er Mitglied in der Vorstandschaft der Stiftung Ascher Kulturbesitz und seit 2002 dessen Vorsitzender.

Kein anderer wäre besser geeignet gewesen für diesen Posten, denn seine beruflichen Kenntnisse und seine guten Verbindung zu Banken, zur Regierung von Oberfranken, der Oberfrankenstiftung und anderen Institutionen waren ungemein nützlich.

Vor allem im Duo mit Dr. Ernst Werner, der leider zu früh verstorben ist, war und ist er ein Garant für die zuverlässige Verwaltung unserer Finanzen.

Die Mitgliederversammlung hat ihn in seinem Amt wieder bestätigt und somit kann es in bewährter Weise so weitergehen, wie bisher.

In den vielen Jahren der Mitarbeit im Heimatverband und in der Stiftung hat er für unsere Gemeinschaft sehr viel geleistet und dafür die Auszeichnung mit der Karl-Alberti-Medaille verdient.

### **Michael Abraham**

Nachdem Siegfried Hösch in den verdienten Ruhestand eingetreten

war, stand der damalige Bürgermeister Edgar Pöpel vor der Entscheidung, einen geeigneten Nachfolger für diese Tätigkeit des Kulturreferenten zu finden.

Die Wahl fiel auf Herrn Michael Abraham und diese Wahl war für den Heimatverband wiederum ein Glücksgriff, denn Herr Abraham hat nicht nur seine dienstlichen Aufgaben uns gegenüber erfüllt.

Ich kann mich nicht erinnern, dass dem Heimatverband je ein Wunsch oder eine Bitte abgeschlagen worden wäre.

Der Grund dafür liegt vielleicht auch darin liegt — und das wiegt vielleicht noch schwerer — dass er als Oberfranke für uns Heimatvertriebene, für unsere Anliegen, Sorgen und Nöte Verständnis aufbrachte.

Diese Haltung hat sich nicht geändert seit er zum 1. Bürgermeister der Stadt Rehau gewählt worden ist.

Was gibt es für uns besseres, als wenn man den Bürgermeister der Patenstadt so hinter sich weiß, wie das bei Herrn Abraham der Fall ist. Es geht nicht nur um die finanzielle Förderung, die wir erhalten, sondern auch um die Erhaltung der Räumlichkeiten unserer Heimatstube.

Sicher gab es nur wenige Veranstaltungen, an denen er nicht teilgenommen hat, obwohl er bestimmt öfter in terminlichen Zwängen steckte.

Auch das Wetter war nicht immer einladend. Wir standen nicht nur einmal im Dauerregen in Asch drüben, wenn es galt ein Denkmal einzuweihen oder mit klammen Füßen ein Grußwort zu sprechen.

Einem solchen Bürgermeister folgt man dann auch gerne, wenn er zu Veranstaltungen in seine Stadt einlädt.

Weil er viel für uns getan hat und weil wir ihn als guten Freund behalten wollen, ist es angebracht, auch einmal etwas für ihn zu tun.

Mit der Karl-Alberti-Medaille ist er endgültig einer von uns geworden. *Horst Adler*

### **„Ich liebe meine Heimat“**

*Ansprache des Vorsitzenden des Heimatverbandes Asch bei der Enthüllung des Geipel-Denkmales am 13. Juli 2014:*

Meine Herren Bürgermeister, sehr geehrte Damen und Herren!

### **„Ich liebe meine Heimat!“**

Dieser Ausspruch des Ascher Ehrenbürgers Gustav Geipel stand seit dem 14. Juli 1924 auf diesem Denkmal.

Bis 1946 oder noch einige Jahre danach.

Dann war er verschwunden. Er

passte nicht mehr zu der damaligen politischen Linie.

Seit einigen Wochen kann man ihn nun wieder lesen, denn die Politik und die Einstellung der Menschen haben sich geändert. Und das ist gut so.

Es gab eine Zeit, in der in Asch Vieles zerstört worden ist, weil man glaubte, man könne die Geschichte auslöschen und vergessen.

Doch das war der falsche Weg.

Richtig ist, dass man sich der Vergangenheit stellt und sich mit ihr auseinandersetzt.

Das tut die Stadt Asch seit geraumer Zeit.

Ich danke deshalb den Bürgermeistern und Stadträten dafür, dass sie dieses Denkmal wieder in einen ordentlichen Zustand gebracht haben. Mein Dank gilt auch der Kunstgewerbeschule Krumau für die ausgezeichnete Arbeit.

Sie haben bereits die Denkmäler für Friedrich Ludwig Jahn, Theodor Körner und die Schillertafel restauriert. Demnächst wird auch das Goethe-Denkmal wieder errichtet sein. Und ich denke auch an die Gedenkstätte für die Evangelische Kirche und den Gedenkstein für den Friedhof bei den Tennisplätzen.

Bei der Enthüllung dieses Steines haben Sie, Herr Bgm. Blazek, damals gesagt, dass es die Stadt Asch für ihre Verpflichtung hält – 23 Jahre nach dem Fall des Kommunismus – diesen Stein zu enthüllen.

Das war und ist nicht selbstverständlich und deshalb gebührt Ihnen dafür Respekt und Anerkennung.

**„Ich liebe meine Heimat!“**

Meine Damen und Herren!

Der Ausspruch gilt nicht nur für Gustav Geipel. Er gilt für viele Menschen auf der ganzen Welt – und natürlich auch für Tschechen und Deutsche, für die, die früher hier gewohnt haben und für die, die heute hier wohnen.

Und deshalb möchte ich den Ausspruch von Gustav Geipel etwas abwandeln und sagen: „Wir alle lieben unsere Heimat.“

Doch was ist Heimat? Darauf gibt es viele Antworten.

Jeder empfindet Heimat anders und deshalb kann nur jeder für sich die richtige Antwort geben.

Aber eines ist für alle gleich.

Es ist so wie mit der Gesundheit oder Menschen, die man liebt:

Man spürt den Wert erst dann, wenn man sie nicht mehr hat.

So erging es den Deutschen, die bis 1946 hier in dieser Stadt und dem Ascher Land gelebt haben.

Sie haben diese Heimat verloren und jahrzehntelang konnten sie ihre Heimat nicht einmal besuchen.

Ich erinnere mich sehr gut, wie

oft wir am Schlagbaum standen und meine Eltern und Großeltern mit Sehnsucht hinüberschauten in ihre Heimat.

Man sagt auf Tschechisch: Touha po domove! Sehnsucht nach der Heimat!

Ja – es gab viel Heimweh!

Die tschechische Nationalhymne beginnt mit der Frage:

Ge domov mui? Wo ist meine Heimat?

Darüber habe ich schon oft nachgedacht und diese Frage ist mir auch von anderen Leuten schon oft gestellt worden.

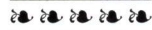
Denn ich bin hier geboren, lebe aber seit vielen Jahren in Bayern.

Seit langer Zeit ist die Antwort für mich eindeutig.

Immer wenn ich über die Grenze fahre – und wenn ich jetzt an diesem neuen Denkmal vorbeikomme – weiß ich: Zde je muj domov! Hier ist meine Heimat!

Ich danke Ihnen, Herr Bürgermeister Blazek, für die Einladung und dafür, dass ich heute hier dabei sein darf.“

(Horst Adler)



Referat von Frau Renate Franck am 1. August 2014:

## **Gustav Geipel – Ein Ascher der Superlative**

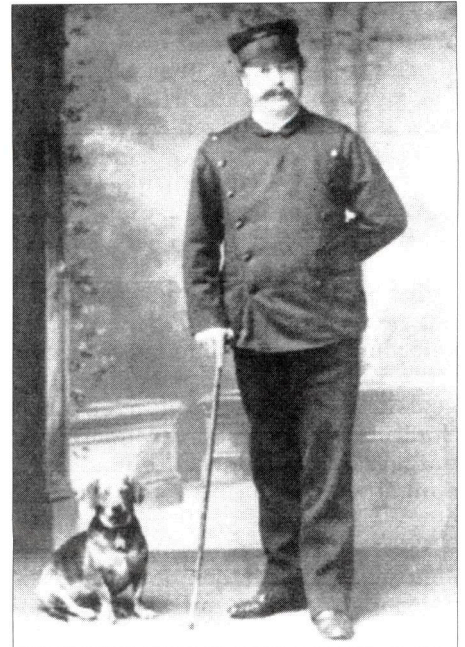
Um ihn zu würdigen, waren stets nur große Worte angebracht: Ein „Wohltäter, dessen Taten und Gaben eine Einmaligkeit bedeuteten“ sei er gewesen; ein „Sozial-Kapitalist“, „unserer Heimat bester Mann“, ein „seelengroßer Ehrenbürger“.

Gustav Geipel, Unternehmer und Mäzen von Asch, starb vor 100 Jahren, am 13. Juli 1914. Genau einen Monat vor seinem Tod sprach er einen Satz, der zwar einfach ist, sich dennoch gleichfalls nicht überbieten lässt: „Ich liebe meine Heimat, ich liebe meine Heimat sehr!“

Wer war dieser Ascher der Superlative? Ein kleines Wort gibt es, das ihn wohl am besten beschreibt: Gustav Geipel war reich – im materiellen wie im ideellen Sinne.

Das Licht der Welt erblickt er am 21. Februar 1853 als ältester Sohn unter neun Kindern des Großindustriellen Christian Johannes Geipel und dessen Frau Adeline, geborene Künzel. Großvater Johann Nikol, ein einfacher Schuhmacher, hat knapp 30 Jahre zuvor eine Weberei gegründet. Vater Christian baut sie ab 1847 mit seinem Kompagnon Heinrich Jaeger zum internationalen Webwaren-Unternehmen „Geipel & Jaeger“ mit Niederlassungen in Wien, Brünn, Prag und Budapest aus.

Gustav Geipel ist also bereits von Geburt an reich. Nach der Hauptschule wird er in einer thüringischen



Erziehungsanstalt und in der französischen Schweiz weitergebildet; dann tritt er in die Familien-Firma ein. Dort macht er bereits mit 24 Jahren Karriere: Als Heinrich Jaeger 1877 ausscheidet, erhält der junge Gustav Prokura und wird mit Geschäftsleiter des Unternehmens, das von nun an „Christian Geipel & Sohn“ (später Söhne) heißt. Aus ihm wird sich einer der größten Textilbetriebe von Asch mit bis zu 1600 Mitarbeitern entwickeln.

20 Jahre später stirbt der Senior-Chef. Für Gustav Geipel eine Zäsur. Mit erst 44 Jahren steigt er aus. Die Geschäfte übergibt er an seinen jüngeren Bruder Christian. Gustav selbst wird – wie man es damals nannte – Privatier. In der Wirtschaft wird er nur noch ein klein wenig im Hintergrund mitmischen – als Präsident des Verwaltungsrats der 1. Pilsener Aktienbrauerei oder als Initiator eines neuen Industriezweiges in Asch, der Tüll- und Spitzenfabrikation.

Im Vordergrund steht für den Privatier von nun an das Gemeinwohl in seiner Heimatstadt. Für das gibt Geipel sein Geld aus. Zunächst im Kleinen und für die Kleinen (Leute).

Er macht den großen Familiengrundbesitz auf dem Kegelberg zu einem öffentlichen Park; spendet für eine Tuberkuloseheilstätte oder für Diphterie-Heilseren, er stellt dem Verein Mittelschule das Grundkapital sowie ein Grundstück für das geplante Gymnasium zur Verfügung und investiert rund 17.000 Goldkronen (heute rd. 68.000 Euro) in eine Dienstbotenstiftung, deren Zinserträge alljährlich zur Weihnachtszeit Hausgehilfinnen erhalten, die länger als fünf Jahre bei ein und derselben Familie in Stellung stehen. Im Laufe der Zeit wird sein Sponsoring spektakulärer: Etwa mit der Finan-

zierung der schönsten Orgel in ganz Westböhmen für die evangelische Kirche in Asch, die über 4300 Pfeifen besitzt. Über die Höhe der Kosten ist Stillschweigen vereinbart.

Das alles macht den vielfältigen Förderer in der Öffentlichkeit zu einem gefragten und beliebten Mann. Doch deutet sich auch das Grundmuster der Investments von Gustav Geipel an: Nachhaltigkeit kennzeichnet sie – wie das heute ganz aktuell gefordert wird. Und Geipel setzt mit Hilfe seines Kapitals ebenfalls ganz gezielt seine Vorstellungen von Stadtplanung um. So verändert und prägt er das Ascher Stadtbild in nicht einmal zehn Jahren in entscheidender Weise.

Vier Mal wird Geipel – in jungen Jahren Anhänger der deutschnationalen Bewegung – mit der höchsten Stimmenzahl in die Gemeindevertretung gewählt; 1908 soll er sogar Bürgermeister werden. Doch Geipel mag sich nicht in die erste Reihe stellen. Auf seinen Vorschlag hin wird Bäckermeister Hermann Gottlieb Künzel, ein Freund und Verwandter seiner Mutter Adeline, siebentes Stadtoberhaupt von Asch. Taktisch geschickt: In Künzel besitzt Geipel damit ein Sprachrohr seiner eigenen städtischen Umgestaltungspläne. Bei manchen genügt auch einfach der Einsatz von Geld. So kauft Geipel zum Beispiel zwei Häuser in der Widemgasse, deren Abriss freie Sicht auf die evangelische Kirche und die Anlage des Lutherplatzes ermöglicht – eine Investition von 32.000 Goldkronen (rd. 128.000 Euro).

Besonders angetan aber hat es ihm der Straßenbau. Mit 200.000 Goldkronen (rd. 800.000 Euro) für neue Bürgersteige beginnt sein zielgerichtetes Vorhaben, die Infrastruktur in der Stadt entscheidend zu verbessern. 1912 erklärt der ehemalige Textilfabrikant dem Stadtrat, dass er auf seine Kosten sämtliche Straßen und Gassen regulieren und pflastern lassen wolle. Geipel wird selbst Obmann der städtischen Straßenkommission, die dieses Riesenvorhaben umsetzen soll. Fortan beschäftigt er sich täglich mit Themen wie Klein-, Sturz- oder Großpflaster, Grundabtretungen, Auflösung von Wasser- oder Fahrtrechten. 1,5 Millionen Goldkronen (rd. sechs Millionen Euro) aus seinem Vermögen wird Geipel letztlich in den Straßenbau stecken. Seiner Heimatstadt verpasst er damit das Image einer „Saubefrau“. „So sauber, dass in jedem Frühjahr unter mehrtägigem Einsatz der städtischen Arbeiterschaft die Straßen und Plätze der Stadt aus Feuerwehrschräuchen und mit Besen gefegt, gebürstet, auf Hochglanz poliert wurden.“

Kein Wunder, dass Gustav Geipel längst mit Ehrungen und Auszeichnungen überhäuft ist. Am 29. Januar 1909 ernennt ihn die Stadtverwaltung in „dankbarer Anerkennung um das Gemeinwohl“ zum Ehrenbürger der Stadt Asch. Am 15. Juli 1909 erhält er vom Kaiser das Offizierskreuz des Franz-Josef-Ordens. 1914 soll ihm ein Adelstitel verliehen werden.

Doch dazu kommt es nicht mehr. Am Vormittag des 13. Juli findet ihn das Personal in seiner Villa an der Stadtbahnstraße tot im Bett. Noch am Abend zuvor ist der „kraft- und gesundheitsstrotzende Mann“ am Stammtisch in der Pilsner Bierstube gesehen worden. Er klagt über Unwohlsein und geht bald nach Hause. „Und es fiel einigen Herren auf, dass sich sein Gesicht einmal plötzlich stark rötete, dann wiederum erbleichte“, recherchiert die Ascher Zeitung. Gegen 3 Uhr morgens ereilt ihn der Tod, die Ärzte diagnostizieren Schlaganfall. „Die Nachricht vom Ableben Gustav Geipels hat in allen Schichten der Bevölkerung einen schmerzlichen Eindruck hervorgerufen“, schreibt die Redaktion in einer Sonderausgabe. „Alles fühlte die außerordentliche Schwere des ... unersetzlichen Verlustes, den die Stadt Asch durch den Heimgang ihres Ehrenbürgers erlitten hat.“

Genau einen Monat zuvor hatte Gustav Geipel in gemütlicher Runde nach einer Tagung böhmischer Obmänner im Sängerzimmer der Turnhalle jenen später legendären Ausspruch getan: „Ich liebe meine Heimat, ich liebe meine Heimat sehr!“ Als am Tag nach seinem Tod das Testament bekannt wird, wird deutlich, wie sehr. Der Stadt Asch vermachte Geipel Immobilien, große Grundstücke und Flurflächen; er bestimmt 200.000 Goldkronen für eine Lungenheilstätte für Stadt und Bezirk sowie 600.000 Goldkronen zum Bau dreier Häuser in Roßbach, Liebenstein und Wildstein für alte und kranke Weber. Allein die Summe dieser Legate des Testaments entspräche heute 3,2 Millionen Euro.

Die schier unglaubliche Summe von sechs Millionen Goldkronen (rd.

24 Millionen Euro) aus dem Erlös von Wertpapieren aber vermacht er in einem Nachtrag vom 5. April 1914 zusätzlich seiner Heimatstadt. Sie soll damit die restlichen Straßen pflastern und ihre Schulden bezahlen. So erweist sich Geipel in seinem letzten Willen nicht nur als sagenhaft reich, sondern ebenso als reich an sozialer Fürsorge.

Am 16. Juli 1914 zieht der Leichenzug von Geipels Villa zum Stadtbahnhof, wo der Sarg zur Einäscherung nach Chemnitz überführt wird. Es regnet in Strömen. „Während der feierlichen Einsegnung umstanden Tausende dankbarer Mitbürger das Trauerhaus und gaben dann in tiefstem Schweigen den sterblichen Überresten ihres Ehrenbürgers das Geleite“, schreibt Heimathistoriker Karl Alberti. Beileidsbekundungen treffen aus Wien, Pilsen und ganz Deutsch-Böhmen ein.

Neun Tage nach Geipels Tod bricht der Erste Weltkrieg aus. Er zerstört auch das finanzielle Vermächtnis des großen Gönners. Denn die Stadt Asch legt sein Erbe in Kriegsanleihen an – ein denkbar schlechtes Investment. Die sechs Millionen Goldkronen sieht sie nie wieder. Ein kleiner Trost: Mit Kriegsende hätte der Betrag ohnehin nur noch ein Zehntel seines Wertes besessen.

Bedingt durch Kriegswirren und Weltenbrand gehen zehn Jahre ins Land, bis Asch Gustav Geipel mit einem eigenen Denkmal ehrt. Am 14. Juli 1924 wird es an der Ringstraße enthüllt. Altbürgermeister Hermann Künzel trägt dazu ein selbstverfasstes Gedicht vor. „Im grünen Hain soll sich der Stein erheben“, heißt es darin zum Schluss. „Von Heimatliebe sprechen, rühmen, Zeugnis geben. Soll Kind- und Kindeskindeherzen und ihr Sinnen gewinnen, dem Wohle der lieben Heimat treu zu dienen.“

Zum 100. Todestag am 13. Juli 2014 hat die heutige Stadt Asch das Denkmal wieder neu eingeweiht. Die Agnes-von Böhmen-Kunstgewerbeschule aus Krumau hat es originalgetreu restauriert. Wie damals prägt erneut Geipels Bekenntnis zu seiner Heimat das Denkmal.

## Versehen

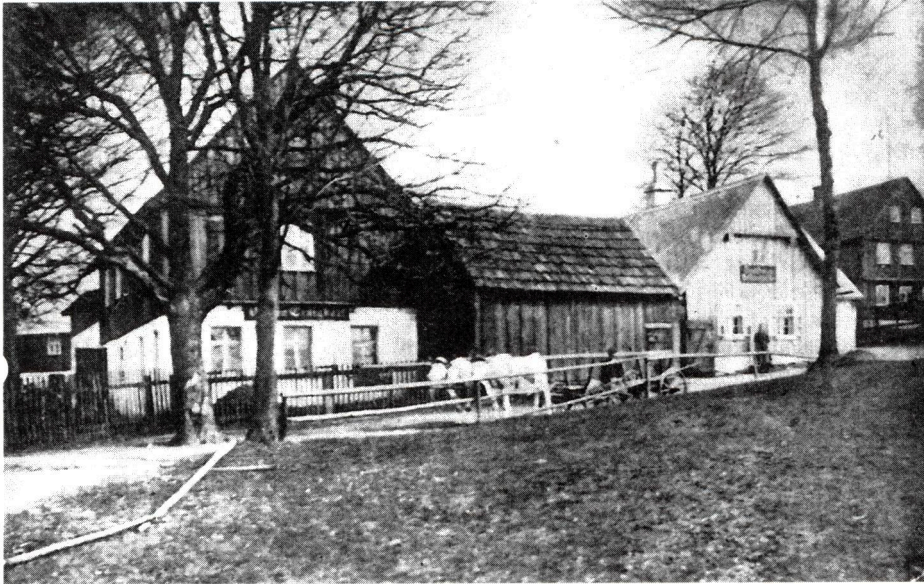
Zu dem Bericht in der September-Ausgabe des Ascher Rundbriefes über die Enthüllung des Geipel-Denkmales wurde leider aus Versehen ein falsches Bild gesetzt. Natürlich ist nicht Gustav Geipel, sondern der Geheimrat Goethe abgelichtet. Es ist aber ein aktuelles Foto und zeigt, dass die Statue inzwischen wieder aufgerichtet ist, nicht ganz genau dort, wo sie sich früher befand, sondern – wegen der neuen Straßenführung – um einige Meter versetzt.

**Treue Bezieher werben neue Bezieher!**



# Roßbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Roßbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



## Friedersreuth einst – Gastwirtschaft „Zur Einigkeit“

Das Wirtshaus Müller in Friedersreuth war ein Beispiel dafür, wie gut Landwirtschaft und Gastronomie nebeneinander bestehen konnten. Solche Familienbetriebe boten einfache Kost und gutes Bier zum Wohl ihrer Gäste.

## Jugendzeit im lieben alten Roßbach von Karl Fuchs

(8. Fortsetzung)

Mit dem Ende meiner Zugehörigkeit zu den Chorschülern ging leider auch die schöne Schulzeit zu Ende und an meine Eltern trat die Frage der Berufswahl heran. Direktor Päsold sprach darüber mehrmals mit meinem Vater. Es war die Rede vom Besuch einer Lehrerbildungsanstalt, schließlich schien es aber meinen Eltern und mir das Beste zu sein, den Besuch der Staatsgewerbeschule in Asch ins Auge zu fassen. Ich sagte gerne ja, denn der Beruf des Schneiders, der vielleicht wegen meines schlanken Wuchses erwogen wurde, lockte mich absolut nicht und für das Gymnasium in Asch hätten wir uns schon drei Jahre früher entscheiden müssen, doch spielten bei diesem Gedanken auch die hohen Kosten des Studiums eine entscheidende Rolle. So blieb es also bei der Gewerbeschule, die mich im Herbst 1910 als Schüler begrüßen durfte.

Die Schulzeit in Asch von 1910 bis 1914 will ich hier nur ganz kurz streifen. Wir Schüler aus Roßbach, da-

mals also Werner Übel, Adolf Blank, Heini Hofmann (Apothekers Heini), Hubert Hendel (Schusterhanns Hubert), Hascher Rudolf und meine Wenigkeit, fuhren am Samstag nachmittags gerne in unseren Heimatort, wir fuhren aber an Sonntagen auch gerne wieder nach Asch, nicht allein etwa um dort fleißig zu lernen, sondern auch deswegen, weil Asch für uns viel Neues und Interessantes bot.

Gerne erinnere ich mich aus dieser Zeit auch eines noch jüngeren Kondukteurs der Lokalbahn, der mit uns Schülern seine Späße trieb. Er war das, was man mit recht einen „fischen Mann“ nennen durfte, ja er schrieb sich sogar mit einem „von“ und stammte vielleicht von verarmtem österreichischen Militäradel ab. Vermutlich musste er irgendein Gymnasium vorzeitig verlassen haben, denn er prüfte mit Vorliebe die Lateinkenntnisse unserer Kameraden und forderte sie, während er die Karten lochte, immer wieder auf, die Worte „mensa“, „hortus“ oder „templum“ usw. zu deklinieren. Er fand wohl selten oder nie die Gelegenheit, etwas zu korrigieren, denn allzu sicher war er seiner Kenntnisse nicht mehr. Im übrigen war er entschie-

---

## Ein Herz im Herbst!

Blätter fallen von den Bäumen,  
buntgefärbt zur Erde nieder  
und an bunten Waldessäumen  
übt der Herbstwind seine Lieder.

Silberfäden, taubehangen,  
spannen glitzernd sich in Zweigen.  
Von dem Schauspiel eingefangen,  
wird ums Herz mir, da ganz eigen.

Kartoffelfeuer in der Flur,  
die wie Räucherkerzen schwelen.  
Die Schwaden jedoch helfen nur  
dem Tag, sich leis davonzustehlen.

Letzte Sonnenstrahlen blinken  
und verzaubern die Kulissen.  
Doch in Wehmut die versinken,  
die Lenz und Sommer nun vermissen.

Im Welken aber ist das Sprießen  
schöpferisch mit eingeschlossen.  
Denn aus dem, was Knospen schließen,  
stets schon Neues ist entsprossen.

Drum mein Herz; was soll die Klage,  
wenn Laubwerk dir zu Füßen liegt?  
Auch der Herbst hat schöne Tage;  
genieße sie, sei nicht betrübt!

M. Hohberger, im Oktober 1992

---

den ein Verehrer schöner junger Frauen und Mädchen, denn die Gelegenheit, mit ihnen ausgiebig zu schwätzen und seine Späße zu treiben, nützte er weidlich aus.

Rasch vergingen diese schönen Ascher Schuljahre, die mit der Matura im Sommer 1914 endeten und unvermittelt in eine schwüle, stürmische und gewitterschwere Zeit übergingen, denn gar bald überschattete das unselige Attentat von Sarajewo die Wochen.

Es begann der Krieg und damit ein ganz neuer Abschnitt meiner Jugendzeit. Getreu meiner großväterlichen Erziehung meldete ich mich sofort freiwillig bei unserem Egerländer Hausregiment, musste aber zu meiner großen Enttäuschung vom Vorsitzenden der Assentierungskommission, dem Hauptmann Wurm von den 73ern hören, dass ich noch zu

schwach wäre. Nun, diese Schwäche ging außerordentlich rasch vorüber, denn im März 1915 war ich schon stark genug, um mit anderen Schulkameraden zu den „Eisernen Sechsern“ nach Eger einrücken zu dürfen. Nach einem lustigen Abschiedskränzchen zogen wir mit unseren kleinen schwarzen Köfferchen los um das Vaterland doch noch zu retten.

Damit mögen meine Erinnerungen an die Roßbacher Jugendjahre enden. Aus den erträumten Heldentaten wurde nichts, denn schon nach knapp einjährigem Felddienst in Wolhynien und Galizien, geriet ich im Sommer 1916 mit einem großen Teil des Regiments in russische Gefangenschaft. Ich hatte dort durch rund vier Jahre Zeit, das weite Rußland gründlich kennen zu lernen, noch besser aber das unendliche Sibirien, das ich dreimal von der Wolga bis zum Stillen Ozean durchqueren durfte.

Erst im Herbst des Jahres 1920 sah ich mein altes Roßbach wieder, die Jugendzeit war zu Ende, Roßbach begann sich rasch und gründlich zu wandeln und für mich begann wirklich der Ernst des Lebens.

(Fortsetzung folgt im Dezember)

★

Damit enden eigentlich die Aufzeichnungen von Karl Fuchs über seine Jugendzeit, die – wie man hört – bei unseren Lesern gut angekommen sind. Was Karl Fuchs über die Weihnachtszeit geschrieben hat, wurde für die Dezember-Ausgabe aufgehoben.

## Damals

### Vor 100 Jahren

Aus „Roßbacher Zeitung“  
vom 31. 12. 1914

Aus einem Feldpostbrief

Der Infanterist der Landwehr Andreas Müller (später Wirt auf der Turnhalle), welcher am 7. Dezember in Serbien verwundet wurde, schreibt an seine Frau Frida (geb. Neudel) am 20. Dezember:

Ich teile Dir mit, dass es mir bedeutend besser ist. Seid daher ohne Sorgen, denn ich werde in ein paar Wochen wieder gesund sein. Denke Dir, was ich gestern für große Freude hatte, als ich mich allein ein bißchen aufsetzen konnte und heute habe ich das Gehen probiert und bin Gott sei Dank bis in den Abort gekommen. Ich musste halt eine Krücke unter den rechten Arm nehmen (nächste Zeile unleserlich) auftreten konnte. Es geht einem halt wie einem kleinen Kinde, welches das Laufen anfängt. Aber Du kannst mir glauben, ich bin herzlich froh, dass ich wieder so beisammen bin, denn ich hatte mein Leben schon aufgegeben, und ich dachte, nun siehst du die Heimat nie wieder und musst in diesem Serbien, so weit von

zu Hause, sterben. Aber ich glaube, das Glück verlässt mich doch nicht und ich kann Dich und meinen Willi und Euch alle gesund wiedersehen.

Liebe Frida! Ihr braucht Euch nicht um mich abzusorgen, denn mit geht es hier im Spital ganz gut. Ich bekomme genug und gut zu essen, werde auch behandelt und die Ärzte sind sehr gute, gemütliche Leute. Der Herr Doktor, welcher mich untersucht hat, sagt immer zu mir: „Nun mein liebes gutes Kind, wie geht es denn?“ Da fällt einem alles viel leichter, wenn man so behandelt wird.

Nun will ich Dir einiges erzählen von den ersten Tagen, wie ich verwundet wurde. Ich habe mir gesagt, jetzt bist du schon seit Anfang des Krieges in Serbien, hast die vielen Gefechte mitgemacht und bist noch nicht getroffen worden. Nun werde ich es auch gar aushalten bis ans Ende. Aber der 7. Dezember war ein Unglückstag. Es lagen oft Verwundete tagelang draußen im Felde. Wir hörten sie stöhnen und jammern und konnten ihnen nicht helfen, denn man konnte sich nicht sehen lassen, sobald diese serbischen Hunde einen erblickten, schossen sie ihn nieder. Ich bin wie oft mitgegangen, wenn es finster war und habe Verwundete mit zurückgetragen, denn das hat mich zu sehr angegriffen, wenn sie so dort lagen, jammerten und konnten sich nicht helfen. Ich dachte mir, wenn mir nur das nicht passieren möchte, wenn ich einmal verwundet werde, dass ich so lange liegen bleiben und mir niemand helfen kann. Und es ist mir doch so gegangen, wie ich mir es nicht wünschte. Um 7 Uhr früh hieß es vorwärts bis auf die Anhöhe. Die Serben waren gut verschanzt auf dieser Höhe. Ich sagte zuvor noch zu Voit und Hollerung: „Heute müssen wir beisammen bleiben wenn einem etwas passiert, damit ihm der andere helfen kann.“ Es war ein schlechtes Terrain zum Vorgehen, denn die Serben konnten uns gut beobachten. Sie ließen uns bis auf 40 bis 50 Schritt herankommen, dann eröffneten sie ein fürchterliches Feuer. Ich war nicht weit von Voit entfernt. Er machte einen Schrei und sagte „Ich bin getroffen.“ Ich wollte hinkriechen und ihn verbinden, doch ehe ich hinkam, war auch ich schon getroffen. Mir wurde angst, denn das Blut kam aus Mund und Nase. Ich schrie nach dem Hollerung, er sagte: „Ich bin auch getroffen.“ Nun riss ich schnell meinen Tornister herunter. Voit ist in dieser Zeit zurückgerannt. Ich kroch wieder seitwärts zu einem Kollegen, der eine kleine Deckung hatte. Ich bettelte ihn, er soll mich doch verbinden, denn ich muss verbluten. Er half mir auch mit.

(Fortsetzung folgt)

## DAMALS – Vor 80 Jahren

Aus „Roßbacher Zeitung“  
vom 1. 12. 1934

Aus der Gemeinderatssitzung  
(Auszug aus dem Protokoll)

Protokoll, aufgenommen über die am 22. November 1934, abends 8 Uhr, anberaumte Sitzung des Gemeinderates unter dem Vorsitz des Herrn Bürgerm. Rudolf Penzel. Anwesend sind die Mitglieder des Gemeinderates 1. Bürgerm.-Stellv. Richard Wolf, 2. Bürgerm.-Stellv. Albin Künzel, die Gemeinderäte Richard Martin, Karl Hendel, Gustav März und Heinrich Sandig. Entschuldigt fehlt Gemeinderat Rudolf Voit. Der Vorsitzende eröffnet nach 1/4 9 Uhr abends die Sitzung, stellt die Beschlussfähigkeit fest und heißt die Erschienenen freundlichst willkommen.

### Bauangelegenheiten

Dem Christof Bloß, Nr. 290, wird die Bewilligung zur Anlage eines Trink- und Nutzwasserbrunnens auf seinem Grundstück Kat. Z. 512 unter der Voraussetzung erteilt, dass sich bei der Kommissionierung desselben keine öffentlichen Bedenken ergeben oder diesem Bauvorhaben keine begründete nachbarliche Interessen entgegenstehen.

Beschlussfassung über die technischen Vorarbeiten zum Postamtsbau und Vergebung derselben. Es wurde das Angebot der Fa. Hausner & Co. Asch, berücksichtigt und beschlossen, dieser Firma alle Vorarbeiten in Auftrag zu geben. – Pauschalierung der Lustbarkeitsabgabe für das Kino. Es wurde eine Pauschalierung von 5000 Kc pro anno für das Jahr 1934 festgelegt. – Der deutschen Staatsgewerbeschule für Textilindustrie in Asch wird eine Spende von 50 Kc bewilligt. – Über Ansuchen des Erwin



Das Roßbacher Rathaus (Bürgermeisteramt). Aufnahme von 1996.



Künzel, Nr. 657, wird einstimmig beschlossen, dem Genannten auf die Dauer der Wintermonate eine Verkaufsbude beim Eislaufplatze im Ortsteil Rosental zu bewilligen. — Dem Ansuchen des Rudolf Mehnert, Nr. 208, und der mitgefertigten Anrainer um Bewilligung zur Anbringung einer Straßenlampe auf dem Verbindungswege Friedersreuther Straße — Sägewerk Mehnert wird stattgegeben, vorausgesetzt, dass die Gesuchsteller bereit sind, die vollständigen Montagearbeiten sowie die Kosten für die Lampen aus eigenen Mitteln zu tragen.

— ☆ —

Über Ansuchen des Herrn Gustv Ritter, Nr. 267, wird einstimmig beschlossen, dem Genannten zwecks Aufstellung einer Garage für sein Personenauto den hiezu notwendigen Grund des öffentlichen Gutes zwischen dem Garten des Max Lederer und dem Wege beim Hause der Frau Karoline Müller auf die Dauer von 3 Jahren, beiderseitig halbjährig kündbar, gegen die in den Einhebungsvorschriften über die Benützung eines öffentlichen Gutes festgelegte Gebühr zu überlassen. Weiters wird betont, dass dieses Bauvorhaben an Ort und Stelle an der Hand der noch beizubringenden Baupläne kommissionell behandelt wird und dass dieser Baukommission sämtliche Mitglieder des Gemeinderates beigezogen werden.

— ☆ —

Zum Schluss der Sitzung beantragt Gemeinderat Richard Martin, dem Christian Krämer als Besitzer des Hauses Nr. 225 zu beauftragen, den seinerzeit konsenslos errichteten Zaun bei seinem Hause bis längstens Ende November 1934 zu demolieren; denn dieser Zaun wurde von ihm eigenmächtig aufgeführt, dass also eine unbefugte Bauführung vorliegt. Der Vorsitzende erklärt sich bereit, in diesem Sinne mit dem Genannten zu verhandeln, um doch endlich diese Bausache in einer auch für die Gemeinde zufriedenstellenden Form bereinigt zu wissen.

Anmerkung: Christian Krämer, gen. „da Schwarz Blechschmie“ hatte also eigenmächtig einen Zaun errichtet, den er nun wieder demolieren sollte. Er war bekannt für seinen eigenen Kopf. Einmal hörten ihn Nachbarn, auf dem „Küwl“ sitzend, wie folgt philosophieren: „Da könnt man weinen (2-3 mal wiederholt). Na, Sch... kennt ma!“

— ☆ —

Hierauf wird die Sitzung um 3/4 11 Uhr nachts geschlossen.

Geschlossen und gefertigt!

Der Protokollführer: Karl Funeck,  
Sekretär.

Der Bürgermeister: Penzel Rud.

## AUS ROSSBACHER FOTOALBEN

### Hochzeitspaare



Hochzeit von Dr. Herbert Hofmann (Heimatbuchautor) und Helene Sternkopf am 3. Mai 1976. Links vom Brautpaar Alice Müller-Moa, rechts Johanna Voit. Die anderen Personen sind leider nicht bekannt.



Goldene Hochzeit von August und Kathi Müller-Moa, etwa 1942. Das Jubelpaar im Kreise der Familie. Es gab alles, und das ohne Lebensmittelmarken.

### Noch einmal zu den „Bettseuchern“

Der Sommer ist längst vorbei, aber die „Bettseucher“ geistern noch immer durch die Heimatzeitung.

Es mag ja in anderen Orten andere Bezeichnungen gegeben haben, aber in und um Roßbach herum ist nichts von gelben Flecken durch den Löwenzahn beim Wäschebleichen bekannt, die zu der Namensgebung geführt haben könnten. Rückfragen haben ergeben, dass auch in Ziegenrück, Worschtum und Thonbrunn der Löwenzahn „Pappnbluma“ und die Scabiosen „Bettseucher“ hießen. Von Friedersreuth habe ich niemand mehr, den ich fragen kann. „Mia ham ehm meidoch scho a weng wos Extries ghatt.“

## Das Dreschen in der Scheune

Vor zirka 100 Jahren wurde in weiter Umgebung unserer Heimat das Getreide wohl fast ausnahmslos mit dem Dreschflegel gedroschen. Es gab damals eben keine andere Methode. Das Getreide wurde zu jener Zeit noch mit der Sense geschnitten und in saubereren Reihen mit mehreren Garben aneinander aufgestellt, oder ausgebreitet bis es trocken war, dann kam es in die Scheune zum Einlagern. In den Wintermonaten ging es dann ans Dreschen. In meiner Jugend war ich viel dabei, auch noch lange Jahre später, bis ich dann in die Siedlung kam, da war es nicht mehr möglich. Die Mühle war ja fast mein zweites Zuhause. Dreschen war eigentlich gar nicht so leicht. Von früh bis nachts war eine lange Zeit und man hätte manchmal eine Schwerarbeiterkarte verdient gehabt. Aber sicher hat es den Appetit angeregt, denn bis heute hat sich das alte Sprichwort erhalten: Der frisst wie ein Scheunendrecher. Solange es noch keine Putzmühlen gab, wurde das Ergebnis des Tages mit einem grobmaschigen Sieb, Reuter oder Reiter genannt, sauber gemacht. Dann mussten Körner und Spreu getrennt werden, was durch das Werfen erfolgte. Zum Werfen gehörte eine kleine, kurzstielige Holzschaufel, ähnlich wie man sie heute noch manchmal sehen kann. Mit dieser Schaufel wurden fortlaufend kleine Mengen von dem Körner-Spreu-Gemisch aufgenommen und in ganz gleichmäßigen Bogenschwüngen über die ganze Länge der vorher sauber gekehrten Tenne durch die Luft geworfen. Die Spreu hatte keine Flugkraft und fiel gleich nieder. Die minderwertigen, leichten Körner flogen etwas weiter und die guten, vollwertigen Körner flogen am weitesten, bis ans Ende der Tenne. So wurde in einem Arbeitsgang eine Reinigung und Sortierung der Körner erreicht, wengleich nicht so präzise, wie das später die Putzmühle der Körner erreicht. Die Körner wurden in Säcke gefüllt und auf den Getreide-Schüttboden getragen. Wenn die Tenne dann sauber aufgeräumt war, fand man sich gemeinsam zum wohlverdienten kräftigen Abendbrot zusammen. Das später mit Maschinen gedroschene Stroh war aber zur Anfertigung der Strohbänder nicht geeignet. Es wurde daher ein kleiner Teil Roggen, möglichst Sommerroggen, mit dem Dreschflegel gedroschen. Bei dieser Gelegenheit habe ich selbst noch, nachdem ich der Schule fast entwachsen war, gelernt, mit dem Flegel zu dreschen. Flegeldreschen hat man nicht von heute auf morgen gelernt. Die Kunst war eigentlich nicht das Hinschlagen, sondern den Takt zu halten. Wenn man mit seinem Flegel zu früh oder zu spät dran

war, konnte es leicht zu Kollisionen mit anderen Flegeln kommen und dabei evtl. einen Flegel an den Kopf zu bekommen, war auch für harte Köpfe nicht gerade angenehm. Für den Dresch-Anfänger gab es Leitsprüche zum Takthalten. Beim dreier Dreschen hieß das Sprüchlein: Schau du zu, lass mich ruhn und man musste bemüht sein, bei der richtigen Silbe seinen Schlag zu führen. Beim 4. Schlag hieß es Donnerwetter/

Donnerwetter, und beim 6. Schlag, welcher der schwerste war, klang es ganz unchristlich: Himmeldonnerwetter. So richtig eingearbeitete alte Hasen hätten, glaube ich, auch schlafend den Takt nicht verfehlt. Mit dem Flegeldrusch ist wirklich ein Stück Romantig aus dem Landleben verschwunden. Es gibt zwar noch viele Flegel, aber zum Dreschen sind sie nicht mehr da.

Kurt Martin, Marktleuthen/Ofr.

## Nachrichten

### Naturschiefertreppe dient als Bindeglied

Roßbach/Hranice – Seit 1995 nutzt die Stadt Roßbach/Hranice Fördermittel, um die kommunale Infrastruktur zu erneuern. Nun ist der Bereich zwischen der Pfarrkirche und der Osthälfte des bereits teilsanierten Markts an der Reihe, wo zwischen 1972 und 1994 eine Baulücke entstand. Diese soll mit Parkinseln geschlossen werden. Zudem sind

auf dem Areal eine Ruhezone mit Sitzbänken, eine Pferdestatue und eine Verkaufsfläche geplant. Die Verbindung zwischen Markt- und Kirchplatz stellt laut Projekt eine Treppe aus Naturschiefer her. Das alles kostet nach ersten Schätzungen umgerechnet rund 1,5 Millionen Euro. Der Baustart ist für Mai 2015 vorgesehen. Abwasser- und Wasserleitungen sowie das Gasnetz wurden in Hranice zuerst saniert. Seit 2002/2003 erfolgt der Ausbau von Straßen und Plätzen.

Aus „Freie Presse Oberes Vogtland“



Die Baustelle am Marktplatz. Hier ist laut Zeitungsbericht auf dem ehemaligen Großkopf-Grundstück die Naturschiefertreppe hinauf zur Kirche sowie weitere Projekte geplant.

## Wir gratulieren

### Im Oktober:

Zum 93. Geburtstag am 31. 10. 2014 Frau *Marianne Pleßgott* geb. Riedel, Aichach.

Zum 85. Geburtstag am 22. 10. 2014 Frau *Elfriede Jackowski* geb. Seidl, Bad Heilbrunn.

### Im November:

Zum 88. Geburtstag am 15. 11. 2014 Frau *Elis Hofmann* geb. Luding, München.

Zum 85. Geburtstag am 13. 11. 2014 Frau *Elis Shipper* geb. Woeschka, Brom-

field USA. – Am 29. 11. 2014 Frau *Gerda Baumann* geb. Ludwig, Adorf.

Zum 82. Geburtstag am 5. 11. 2014 Frau *Herta Meissner* geb. Reinfeld, Windorf.

## Spende für die Roßbacher Ecke

20 Euro von Frau *Vera Wolfram* geb. Künzel, Oelsnitz.

## Großbaustelle bei der Ascher Hütte



Das Foto zeigt die Baustelle (oben im Kreis die Ascher Hütte).



Wir waren im September dieses Jahres noch einmal für eine Woche Urlaub in See, hauptsächlich um unsere langjährigen Freunde dort zu besuchen.

Dabei machten wir natürlich auch wieder einmal eine Tour zur Ascher Hütte (ich weiß nicht mehr wie oft, aber wahrscheinlich letztmals) und dann weiter hinab zur Versing-Alm und zur Medrig-Alm zur Seilbahn.

Das gesamte Gebiet ist zur Zeit eine große Baustelle, denn es wird eine Gondelbahn von der Brücke über den Schallerbach, wo der Weg zur Versing-Alm führt und der alte Steig zur Hütte hinauf geht, bis hinauf in den Kübelgrund über der Ascher Hütte gebaut. Dann gibt es dort im Winter eine weitere Skiabfahrts piste die rechts bei der Hütte vorbeiführt. Eine Abfahrt besteht ja seit Jahren schon links in der Nähe der Hütte, die über über den Fahrweg und dann hinunter führt. Auf der Hütte war nur Notversorgung möglich, da die Küche ausgebaut wurde

und man wartete auf die neue. Wegen des erneuten Hüttenumbaus war in der Hütte selber kein Gastbetrieb möglich, er fand außen im Freien statt – zum Glück war das Wetter an diesem Tage gut. Das alles soll bis zur Wintersaison noch fertig werden.



### „A weng woos va daheim“

von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Vereinbarung für Rettungskräfte unterzeichnet

Ab jetzt sind die Einsatzkräfte der deutschen und tschechischen Feuerwehr im Notfall abgesichert. Schon bisher arbeiteten die Feuerwehren auf deutscher und tschechischer Seite zusammen. Bereits zwei Unfälle meisterten die Helfer zusammen. Dabei fragten sich die Feuerwehrmänner, warum es keine Vereinbarung gebe, welche die Helfer rechtlich absichert.

Am 11. September trafen sich in Selb deshalb der Landrat des Kreises Fichtelgebirge Dr. Döhler, der Selber Oberbürgermeister Ulrich Pötzsch, die stellvertretende Chefin des Bezirkes Karlsbad, Eva Valjentova, der Direktor der Feuerwehr des Bezirkes Karlsbad, Vaclav Klemak, und der Bürgermeister von Asch, Dalibor Blazek. Sie haben dabei eine Vereinbarung für grenzüberschreitende Zusammenarbeit und Hilfeleistung im Brandschutz zwischen dem Bezirk Karlsbad, dem Rettungskorps Karlsbad, dem Landkreis Wunsiedel und den Städten Selb und Asch unterzeichnet. Der Selber OB Pötzsch verlas einen Auszug aus dem Vertrag. Unter anderem gilt, dass beide Parteien auf deutscher und tschechischer Seite nun im Fall einer Brandbekämpfung, bei technischer Hilfeleistung und bei Unfällen eingreifen können und dürfen. Die Retter sind nun abgesichert für ihre Arbeit auch auf nichtheimischen Gebiet. Bereits am Tag vorher hatten Feuerwehrleute aus Asch ihre Kollegen aus Selb zu einer Besichtigung eingeladen. Denn die Vereinbarung soll sich nicht nur auf Einsätze beschränken, sondern auch privat wollen die Feuerwehren auf beiden Seiten enger verbunden sein. Der Ascher Bürgermeister Dalibor Blazek hofft, dass sich der Verbund nicht nur in Krisensituationen bewährt, sondern auch einen regen gesellschaftlichen Austausch mit sich bringt. „Aber ohne ihren guten Willen würden wir heute nicht hier sitzen“ sagte Blazek.

☆

Immer wieder das leidliche Thema „Christal-Speed“

Experten der SPD Landtagsfraktion des Arbeitskreises für kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport machten sich in Hochfranken ein Bild über die Probleme mit der Bekämpfung der Kriminalität in unserem Raum.

Die Erkenntnis lautet auf den Punkt gebracht: Die Fahnder der Polizei und des Zolls sind der wachsenden Drogenflut, die in Form von Christal-Speed von Tschechien nach Deutschland schwappt, nicht gewachsen, weil es an Personal fehlt. Die Polizei in Hof ist im Vergleich zum bayerischen Durchschnitt chronisch unterbesetzt, leistet aber hervorragende Arbeit.

Bei einem Besuch bei der „Kontrolleinheit Verkehrswege“ Selb des Zolls, stellten die Gäste aus München fest, dass die Fahnder hochmotiviert und mit bestem Gerät ausgestattet sind.

Das einstige Problem des Zigaretenschmuggels sei angesichts der Christal-Dramatik in den Hintergrund gerückt. Hier fehlt es den

Schleierfahndern auch vor allem an Frauen im Dienst, die wegen des Drogenschmuggels auch im Körper von Frauen benötigt würden wie auch Ärzten.

„Eine Dienststelle wie die Polizeiinspektion Hof sollte 123 Beamte haben“, weiß Professor Gantzer, der nach eigenen Angaben schon 300 von 420 Dienststellen in Bayern besucht hat.

In Hof seien aber nur 90 Polizisten im Einsatz, das sind also 25 Prozent weniger als nötig.

Diese chemisch hergestellte Droge Christal stammt aus vietnamesischen Drogenküchen in Tschechien. Auch dort kämpfen die Behörden mittlerweile mit einer fünfstelligen Zahl von Suchtkranken, die ständig zunimmt. Ungefähr die Hälfte der dort hergestellten Drogen schaffen die Schmuggler davon nach Bayern und mittlerweile auch nach Nordrhein-Westfalen.

★

*Großrazzia am Vietnamesenmarkt in Asch*

Anfang September starteten die tschechischen Behörden eine Großaktion auf dem Vietnamesenmarkt in Asch am ehemaligen Lindenhof. Es sollen 200 Beamte der Polizei und des Zolls dort alles wegen illegaler Waren durchsucht haben, sowie die Ausweispapiere der anwesenden Vietnamesen wurden kontrolliert, ob sie sich auch alle legal in Tschechien aufhalten. Auch wurden in Westböhmen vor einigen Wochen in einigen Städten Rauschgiftküchen ausgehoben. Es wurden Tausende von gefälschten Markenprodukten und große Mengen von aus Osteuropa eingeschmuggelten Zigaretten gefunden.

Festgenommen wurden auch mehrere der vietnamesischen Verkäufer.

★

*Liebensteiner Schloß hat neuen Besitzer*

Das Liebensteiner Schloß war ja sehr heruntergekommen und fast baufällig.

Vor Jahren hatte es schon einmal einen Käufer dafür gegeben, der anfangs es zu restaurieren, hat es aber aus irgend einen Grund aufgegeben. Jetzt hat es lt. Zeitungsbericht ein ehemaliger russischer Diplomat gekauft, der es restaurieren lassen will.

(Dazu braucht er aber schon viel Geld – er wird es schon haben.)

★

*In Niederreuth wurde Ader des Säuerlings angebohrt*

Bei Bohrungen nach Wasser für einige private Häuser wurde die Ader des Säuerlings mit erwischt, so dass zur Zeit statt des Säuerlings mehr Wasser kommt. Es ist zu hoffen, dass dies wieder behoben werden

kann, denn sonst wäre der Ort (was von ihm noch geblieben ist) um eine Attraktion ärmer. Näheres konnte ich bisher noch nicht erfahren.

Vor Jahren hatte es schon einmal einen Käufer dafür gegeben, der anfangs es zu restaurieren, hat es aber aus irgend einen Grund aufgegeben. Jetzt hat es lt. Zeitungsbericht ein ehemaliger russischer Diplomat gekauft, der es restaurieren lassen will.

(Dazu braucht er aber schon viel Geld – er wird es schon haben.)

★

*In Niederreuth wurde Ader des Säuerlings angebohrt*

Bei Bohrungen nach Wasser für einige private Häuser wurde die Ader des Säuerlings mit erwischt, so dass zur Zeit statt des Säuerlings mehr Wasser kommt. Es ist zu hoffen, dass dies wieder behoben werden kann, denn sonst wäre der Ort (was von ihm noch geblieben ist) um eine Attraktion ärmer. Näheres konnte ich bisher noch nicht erfahren.



*Bürgermeister Dalibor Blazek als „Schirmherr“!*

*Bei der „Wiedereinweihung“ des Gustav-Geipel-Denkmales hält der Ascher Bürgermeister Blazek den Regenschirm über Horst Adler und die Dolmetscherin Edeltraud Caran.*



**Treue Bezieher  
werben  
neue Bezieher!**



## GESUCHT

**Wer kennt noch die  
Rezepte aus dem  
Sudetenland?**

Z. B. Bengstriezel,

Mehlspatzen d. h. gekochte  
und grüne Kartoffel,

kochte Greine Dupfknödel.

Würde mich sehr freuen, diese  
Rezepte zu bekommen.

Else Köhl, Hausebachstraße 4,  
35239 Steffenberg

## Johann Christian Gemeinhardt, Maurermeister und Schullehrer

Wie weltoffen ein Niederreuther schon vor der Zeit der Eisenbahn und der Autos war, ist das Beispiel des Johann Christian Gemeinhardt. Er wurde 1793 in Niederreuth geboren und machte mit achtundzwanzig Jahren seinen Meister als Maurer. Als Wanderbursch mit Gehilfenprüfung kam er bis München und Straßburg. Er verbrachte auch fünf Sommer und vier Winter in Berlin, im Sommer als Maurer und im Winter an der Zeichenschule dort. Auch nützte er die saisonbedingte Arbeitspause im Winter in Trochhaus bei Plauen fünf Winter hindurch als Schullehrer.

Anschließend gab es in seiner Heimat viel zu tun für ihn, denn durch zahlreiche Brände, darunter auch den Ascher großen Stadtbrand von 1814, waren Maurermeister Mangelware und gesucht.

Er entfaltete dabei ein umfangreiches Geschäftsleben wie z. B. den Bau des Schulhauses in Roßbach, Maschinenhaus bei Holstein in Asch, Erweiterung der Papiermühle in Niederreuth, die Mähringer Mühle die teilweise Überdeckung der Äsch in Asch, das alte Schießhaus in der Alleegasse in Asch, die Huscher'sche Spinnerei und noch vieles mehr. Er legte auch in Eger eine Prüfung ab als Schullehrer, da er ja im Winter im Freien nicht arbeiten konnte.

Mit seinen Niederreuthern zerkrigte er sich offenbar aber bald. In einem Gesuch, das er dem Niederreuther Richter vorlegte – ein solcher amtierte ja damals noch im Namen der Herrschaft Zedtwitz – bekundet er, dass Sr. Hochwürden der Herr Inspektor Künzel aus Asch mit ihm nicht zufrieden sei, weil er seinem Gewerbe zuliebe etwas viel von den vertraglich vereinbarten Schulstunden abzwackte.

Um sich ganz seinen Zöglingen widmen zu können, bat er um Entschädigung für die dadurch entstehenden Ertrags-Einbußen als Maurermeister. Er forderte zwei Kreu-

zer wöchentlich für jedes Kind, für Bauernkinder nur im Sommer, weil er für sie während des Winters das Schulgetreide bekomme. Weiter forderte er 50 Gulden für das in seinem Haus zur Verfügung gestellte Schulzimmer, sechs Klafter Holz zum Heizen und zwölf Gulden jährlich für Reinigungsarbeiten. Dafür halte er dann im Jahr 47 Wochen (!) Unterricht. (Ferien gibt es dann insgesamt 5 Wochen.) Die Gemeinde Niederreuth winkte ab, ihr war es zu teuer. Dann also nicht dachte der Meister und ging nach Wernersreuth, dort brachte er noch einige Jahre den Kindern das Lesen, Schreiben und Rechnen bei. Er starb im Jahre 1850 im Alter von nur 57 Jahren an einem Magenleiden. Das war ja kein Wunder von dem Streß unter dem er offenbar zeitlebens stand.

Quellen: Buch „Ascher Ländchen“ von Dr. Benno Tins

*Richard Heinrich*

### Solidaritätserklärung der Sudetendeutschen zum Gedenkjahr 2014

1914, vor 100 Jahren starb die in Prag geborene Bertha von Suttner, die als erste Frau im Jahr 1905 den Friedensnobelpreis verliehen bekommen hat.

1914, vor 100 Jahren, begann der Erste Weltkrieg.

1919, vor 95 Jahren, fanden im Sudetenland die ersten Kundgebungen für die Durchsetzung des Selbstbestimmungsrechts der Völker und Volksgruppen statt.

1939, vor 75 Jahren, begann der Zweite Weltkrieg.

1945 und 1946 wurde die sudetendeutsche Volksgruppe, wurden drei Millionen Sudetendeutsche, unter auch des Selbstbestimmungsrechts und des Rechts auf die Heimat vertrieben.

2014, noch heute, wird in Konflikten zwischen Völkern und Volksgruppen in vielen Staaten der Welt, auch in Europa, mit Waffengewalt gekämpft.

In diesem Gedenkjahr 2014 fordert die XV. Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft die politischen Verantwortungsträger in aller Welt auf, der Diskriminierung sowie Vertreibung von Minderheiten entschieden Einhalt zu gebieten, und erklärt die Solidarität der Sudetendeutschen Volksgruppe mit allen Flüchtlingen und Vertriebenen.

Wir rufen die Politiker in aller Welt dazu auf, gerade in Anbetracht der Geschichte eine verantwortungsvolle Flüchtlingspolitik unter Wahrung der Menschenrechte zu betreiben. Das Schicksal von Vertreibung

und Flucht, wie es unsere Volksgruppe erfahren hat, gehört auch 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges nicht der Vergangenheit an, es ist gegenwärtig aktueller denn je.

Angesichts unseres eigenen Schicksals erklärt sich die Sudetendeut-

sche Landsmannschaft solidarisch mit den Flüchtlingen und Vertriebenen, die gegenwärtig ihre Heimat verlieren und eine neue suchen müssen.

Aus: *Mitteilungsblatt der Sudetendeutschen Landsmannschaft 2/2014*

## Fotos von Asch und Umgebung heute



Der Weg in den „Graben“ und weiter zu den evangelischen Friedhöfen



Einmündung des „Posthohlweges“ in den Gustav-Geipel-Ring beim Gymnasium

**DER HEIMAT VERBUNDEN**  
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

### Münchener Ascher Gmeu

Am 13. September, einen Tag früher als im Rundbrief stand, konnten die Münchener Ascher Landsleute ihren Heimatnachmittag in ihrem Stammlokal „Maibaum“ in Freimann, wie immer in guter Stimmung, abhalten.

Wir ließen uns erstmal das sehr appetitlich zubereitete Mittagessen gut schmecken.

Zwar war der Gesundheitszustand unserer Gmeusprecherin etwas angeschlagen, und musste auf ihre Stimme, die ihr acht Tage lang total außer Kontrolle geraten war, achten. Aber sie weiß, ihre Ascher sind ein Schatz und hatten dafür volles Verständnis.

Unsere Geburtstagskinder im September: Herr Dr. Hermann Friedrich

darf am 21. 9. seine Geburtstagsgäste zur großen Feier einladen. Frau Lieselotte Joachim hat am 28. 9. ihr 90. Wiegenfest im Kreise ihrer Lieben zu feiern. Ihnen Beiden „Ein dreifach Hoch“ bei bester Gesundheit für die nächsten Jahre.

Danach erzählte die Gmeusprecherin noch einmal vom 30. Heimmattreffen in Rehau. Die Krönung dieses Heimmattreffens war, ihrem Empfinden nach, die Einweihung der ehemaligen Ascher Kirchenglocke, die im Jahre 1928 — von der Ascher Kirchengemeinde als Geschenk — der Erkersreuther Kirchengemeinde übergeben wurde. Sie durfte nun, nach vielen Jahren, wieder in die Ascher Heimatgeschichte eingehen. Nun kann man sie am Rehauer Friedhof, in dem sie an einem wunderschönen Platz, feierlich ökumenisch eingeweiht wurde, betrachten.

Unser Gesprächsstoff reichte einmal wieder sehr weit hinaus. Dazwischen ließ es sich die Gmeusprecherin nicht nehmen, zwei Geschichten vorzulesen, soweit es ihre Stimme zuließ. „Von steinernen Kreuzen im südlichen Bezirk“. Dann wurde ihr das Buch zugeklappt. Jaja — auf ihre Ascher kann sie sich halt verlassen.

Unser Heimatnachmittag nahm wieder ein harmonisches Ende.

*Euere Gertrud*

☆

Am 12. Oktober erlebten die **Münchener Ascher Landsleute** wieder einen recht vergnügten Heimatnachmittag, in ihrem Stammlokal im „Maibaum“ in Freimann. Wie immer stimmten wir erstmal unseren hungrigen Magen friedlich mit einer sehr bekömmlichen Mahlzeit ein. Danach öffnete die Gmeusprecherin das Türchen zur Erinnerung — und ließ einige ihrer Landsleute, die leider nicht mehr bei ihnen sind, gedanklich — in einem ihrer Gedichte wieder aufleben.

### „Die Rentnerband“

Zur Abwechslung ho ich mir denkt, mir gründen eine „Rentnerband“. Mim Schlachzeich fanga mir glei oa, dazou brauchma an starkn Moa.

Unern Herbert setzma dort glei hi, dau kora trommeln wei nuch nie. A Zeiharmonie braucht ma a zan Tanz, dei splt dann da Weller Franz.

Die Trompen zum Trallala, blast die Erna mit Hura. Eiz falt dann nu die Klarinette, und dei splt die Christa, unsere Nette.

Dazou keiert nu a Gitarrenzupfer, dau nemma an Toni her, dern junga Hupfer.

Und die — Fritz — hoe niat vagessen, Du koast da Luft — oa da Tuba messn.

Dazou beginnt — mit zartem Ton, die Rosmarie am Xylophon. Nau splts auf, zur Polka und Walzer, ma Edwin mecht dazou an Schnalzer.

Dann wird tanzt, bis da Miniskus asdraht, nau haut da Orthopäde a a Frad. Tanzt bis as Steißbein knistert und kracht, bis die Bandscheim ihre Zicken macht.

Damit ein jeder gleich erkennt, eiza splt die „Rentnerband“.

Dieses Gedicht löste allgemeine Überraschung und Freude aus. Es stammte aus dem Jahre 2001.

Danach konnte die Gmeusprecherin noch einige Fotos vom 30. Heimattreffen aus dem Internet zeigen.

Da nun vielerorts zur Zeit die Kirchweihfeste beginnen, las sie auch ei-

nen Bericht über die Ascher „Kirwa“ vor. Und die Natur spielte dann ihre Launen aus. „Die Hungerjahre 1847 und 1852“, verursacht durch die geringen Niederschläge im Frühjahr 1846 mit einer anhaltenden Dürre, unter der die Getreideerträge sehr litten. Da zur Zeit die Bahnstrecke Selb - Asch - Eger wieder aktuell ist, lag es nahe, die Beschreibung über den damaligen „Bau der Bahnstrecke Eger - Asch - Hof“ einmal anzuhören. — Ein Gedicht „Über 'd Flüchtling“, Verfasser unbekannt, trifft für uns nicht zu. Wir sind „Vertriebene“ und nicht geflüchtet, das ist der Unterschied. (Eine

Formulierung, die mich persönlich schon immer störte.) — Danach durchforsteten wir den Ascher Wald und suchten „den letzten Bär in unserer Heimat“. Nachdem „Meister Petz“ erlegt war, nannten die Bauern diese Stelle „Bärenfang“.

So erlebten wir wieder einen kunterbunten Heimatnachmittag und einen sonnigen Nachhauseweg.

Wir sehen uns wieder, so Gott will, am 9. und 30. November (1. Advent, das ist unser vorweihnachtlicher Heimatnachmittag). Wer Lust hat kann uns besuchen.

*Herzlichst Euere Gertrud*

### Treffen des Freundeskreises Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung im September 2014

„O'zapft is“, unter diesem Motto traf sich unsere Gruppe am 26. 9. bei mildem Herbstwetter zum Oktoberfest in der Turnhallengaststätte in Maintal. Wir zählten diesmal 33 Teilnehmer, meistens trachtenmäßig herausgeputzt. Betty und Kurt hatten alles bestens organisiert. Gerhild begrüßte die Anwesenden zum Herbstanfang mit dem Liedertext „Bunt sind schon die Wälder“, beglückwünschte anschließend die Geburtstagskinder Betty Winterling und Elfriede Lemke und erwähnte Edwin Simon, der just an diesem Tag Geburtstag hatte und deshalb mit seiner Ehefrau Emmi nicht dabei war. Hanni ließ aus dem Urlaub (Rhone-Flußfahrt) Grüße bestellen. Besonders freute es, dass die Schirmleitin Ilse auch wieder einmal dabei sein konnte. Unsere Senioren, die Tauschers waren wie immer gekommen und Hildegard Kohl — im fischen Dirndl — überreichte Betty einen schönen Blumenstrauß. (Sie trug eine echte lederne Kniebundhose!)

Und Lore hatte eine echte Oktoberfest-Schürze für Betty besorgt.

Auch neue Gäste konnten wir begrüßen. Die Zöfel Irmgard vom ehemaligen Gasthaus in Grün und die Buchardt Marie vom Ascher Finaramt, die von ihrer Tochter begleitet wurde. Der Geräuschpegel stieg, die Stimmung war großartig. Aus der Vereinskasse wurde eine Gulaschsuppe spendiert, vom kroatischen Wirt wunderbar zubereitet. Anschließend gab es echte Weißwurst mit Brezeln und den Abschluss bildete ein hervorragender Mohnstrudel vom Geburtstagskind Betty selbst gebacken. Elfriede und Ilse spendierten den Kaffee dazu. So war für alles bestens gesorgt. Edith trug in Mundart die Geschichte vom verlorenen Daumen vor. Ein Bäuerlein wundert sich, dass er den Daumen nicht in seiner Bonbon-Tüte finden kann, den er vorher auf der Waage beim Abwiegen gesehen hatte. Anschließend folgte noch ein Gedicht vom „Doktor Wald“. Unter dem Motto



Ein Großteil der Teilnehmer des Treffens

„A weng woos va dahoim“ las Achim Blank einen Bericht aus der „Roßbacher Zeitung“ vom 17. Juni 1933 über ein Ereignis in Asch vor.

Kaum zu glauben, aber schon wieder war die gemeinsame Zeit vorbei. Nun sollten wir uns noch bei sonnigem Herbstwetter zum Gruppenfoto aufstellen. Alle wollten nicht fotografiert werden und so hat Achim Blank die „Willigen“ o-fotografiert. Darauf folgte wie immer unter großem Hallo die Verabschiedung, in der Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen in vier Wochen am 31. Oktober wieder in der Turnhallengaststätte in Maintal in der Bahnhofstraße. Schön wär es, wenn wir wieder Gäste begrüßen könnten.

Auskunft: Betty Winterling, Frankfurt/Main, Telefon 069/54 56 05.



### Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei

Die Liederbücher des Turnvereins 1849

Der Heimatverband Asch hat zum 30. Ascher Heimattreffen eine neue Publikation vorgestellt mit dem Titel: „Die Liederbücher des Turnvereins Asch.“

Anlass für diese Veröffentlichung ist die 165. Wiederkehr der Vereinsgründung des TV Asch am 12. August 1849. Der Musikhistoriker Dr. Albin Buchholz (Plauen) lässt darin ein Stück der Musikgeschichte der Stadt Asch lebendig werden und zeigt die vielfältigen Beziehungen auf, die zwischen den Menschen und Organisationen im Ascher Land hinüber in das benachbarte Vogtland gepflegt wurden.

Das reich bebilderte, 24seitige Heft kann zum Preis von 5.— Euro zuzüglich 1,45 Euro Versandkosten bestellt werden bei Herrn Alfred Ploß, Freiheitsstr. 24, 95100 Selb, Tel.: 0 92 87 / 40 70.

Albin Buchholz

### Die Liederbücher des Turnvereins Asch



### Klassentreffen der Jahrgänge 1927/28 des Ascher Gymnasiums vom 7. bis 9. September 2014 in Bad Nauheim



Sitzend: Gerhild Euler (Ploß), Hans Jäger; stehend von links: Walter Thorn, Helga Braun, Ursel Thorn, Helga Stegner (Zindel), Otto-Herbert und Christa Fischer, Günter Maier (Dodo) mit Ute, Edith Kühnl (Reissmann).

Am Sonntag, dem 7. September begann unser jährliches Klassentreffen, organisiert vom Getsch (Gerhild Euler — Ploß). Es herrschte herrlicher Sonnenschein, aber am Bahnhimmel zogen „dunkle Wolken“ auf. Zwischen Frankfurt/Main und Gießen kam es zu Oberleitungsschäden, was chaotische Zustände nach sich zog. Unser Jäger Hans brauchte z. B. von Frankfurt/Main nach Bad Nauheim fast vier Stunden länger als von Potsdam nach Frankfurt. Als endlich alle elf Teilnehmer im Hotel „Rosenau“ versammelt waren, herrschte gleich frohe Stimmung. Wir fühlten uns alle gleich jünger, obwohl fast jeder altersbedingte Einschränkungen vorzuweisen hatte. Unser Fritz mit seiner Lucy konnten krankheitshalber gar nicht dabei sein. Aus Göttingen war Helga Braun angereist, Walter und Ursula Thorn vom Bodensee, Helga Stegner (Zindel) aus Weinheim, Otto-Herbert und Christa Fischer aus ihrem neuen Wohnort Renningen, Dodo mit Ute und Tochter Berit aus Düren, Edith Kühnl (Reissmann) — nach wie vor sehr sportlich — aus Bad Homburg und Getsch mit Ehemann Fried-

rich aus Bad Nauheim. Der Kreis wird immer kleiner. Unser lieber Erwin Rogler ist schon ein Jahr verstorben. Er trug mit seinem Saxophonspiel stets zur musikalischen Erbauung bei.

Am Montagvormittag besuchte uns die bekannte Rezitatorin Frau Keichel, die uns schon durch verschiedene Auftritte, wie die Darstellung von Lissy und anderen Hoheiten aus dem früheren Bad Nauheimer Kulturleben erfreute. Diesmal bot sie uns Kästner und Tucholsky an. Den Montagmittag verbrachten wir als „Highlight“ bei herrlichem Wetter im Rosendorf Bad Nauheim-Steinfurt. Verführerische Düfte und eine Vielfalt von Farben beauschteten die Sinne.

Am Abend fand unser gemeinsames Essen mit Unterhaltung und Frohsinn statt. Unser Otto-Herbert Fischer bot hervorragend die „Ascher Pascher“ an. Gerhild las noch einige erheitende Texte. So eilte die Zeit dahin, Speisen und Getränke schmeckten. Am Dienstag, dem 9. September schlug die Abschiedsstunde. Hoffentlich können wir uns im kommenden Jahr nochmals treffen.

Eure Gerhild

### Wir gratulieren

95. Geburtstag: Am 5. 11. 2014 Frau *Lisa Baumgart*, geb. Penzel, Südstraße 6 in 95173 Schönwald, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 178.

92. Geburtstag: Am 21. 11. 2014 Herr *Ernst Gebauer*, Zollstraße 18 in 88175 Scheidegg, früher Asch, Herrengasse 41. — Am 23. 11. 2014 Frau *Klara Adler*, Annastraße 1 in 95643 Tirschenreuth, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch.

91. Geburtstag: Am 11. 11. 2014 Herr *Dr. Eduard Martin*, Veit-Stoß-Weg 12a in 96450 Coburg, früher wohnhaft in Haslau bei Asch, Haus-Nr. 298. — Am 28. 11. 2014 Frau *Angela Jobst*, geb. Russ, Lacknergasse 47 in A-1170 Wien, früher Asch, Lange Gasse 23.

90. Geburtstag: Am 2. 11. 2014 Herr *Gustav Walter*, Von-Ketteler-Weg 17 in 95030 Hof/Saale, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Haus-Nr. 67. — Am 20. 11. 2014

Postvertriebsstück  
Verlag Ascher Rundbrief  
Grashofstraße 11  
80995 München

B 48294

Gebühr bezahlt

#0002381#0111000000/10/2014

22

Herr  
Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde

##

Frau *Helga Mork*, geb. Walther, Beethovenstraße 5a in 65189 Wiesbaden, früher Asch, Spitalgasse 1719.

88. *Geburtstag*: Am 13. 11. 2014 Herr *Dr. Christian Hofmann*, Goerdelerstraße 105 in 53123 Bonn. — Am 26. 11. 2014 Frau *Auguste Plag*, geb. Scharnagel, Haydnstraße 27 in 63452 Hanau, früher Asch, Rütlistraße 1960 (Westend).

87. *Geburtstag*: Am 3. 11. 2014 Frau *Anni Sehr*, geb. Lindauer, Fahlerstraße 2 in 65594 Runkel, früher Asch, Sterngasse 2037. — Am 7. 11. 2014 Herr *Walter Thorn*, Melancthonstraße 35 in 88045 Friedrichshafen, früher wohnhaft in Himmelfreich bei Asch. — Am 12. 11. 2014 Herr *Fridolf Frauendorfer*, Dr. Goerdeler-Straße 36 in 67433 Neustadt, früher Asch, Bayernstraße 21.

86. *Geburtstag*: Am 16. 11. 2014 Frau *Gertrud Rutkowski*, geb. Baumgärtel, Hohenstaufenstraße 25 in 71696 Möglingen, früher Asch, Rosmaringasse 48.

85. *Geburtstag*: Am 3. 11. 2014 Frau *Gertrud Seitz*, geb. Lorenz, Kuhnhofer Weg 38 in 91207 Lauf, früher Asch, Rütlistraße 7 (Westend). — Am 14. 11. 2014 Herr *Karl Glaessel*, Feldwieser Straße 62 in 83236 Übersee, früher Asch, Gabelbergerstraße 2034.

80. *Geburtstag*: Am 26. 11. 2014 Herr *Dr. Horst Kuenzel*, Gewendeweg 68 in 90765 Fürth, früher Asch, Lohgasse 2264.

70. *Geburtstag*: Am 2. 11. 2014 Frau *Helga Raithel*, geb. Unger, Gogolova 15 in CZ-5201 Asch.

☆

NIEDERREUTH gratuliert:

93. *Geburtstag*: Herr *Rudi Zöfel* (Biener).

89. *Geburtstag*: Frau *Emmi Kanzmeier* geb. Keil.

83. *Geburtstag*: Herr *Hermann Heinrich* (Panzer).

81. *Geburtstag*: Frau *Melanie Köhler* geb. Wunderlich (Schusterhansel).

79. *Geburtstag*: Herr *Richard Heinrich* (Mühlkanners). — Frau *Ilse Frohring* geb. Goßler (Goaners).

70. *Geburtstag*: Frau *Ute Bauch* geb. Patzak (Neumühle).

## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00.

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, Konto-Nr. 9 107 608, Bankleitzahl 721 516 50

**Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 203 349 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Konto-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.

**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

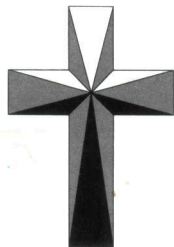
Für die Neuberger Kirche: Wilhelm Jäger 50 Euro.

Spendenkasse Heimatstube (Annelie Dorn) 40 Euro.

Elise Ploß 10 Euro — Walter Wunderlich 50 Euro — Annemarie Lösch 50 Euro — Berta Claus 20 Euro — Gustav Bender 30 Euro — Helmut Schwab 100 Euro — Wilhelm Jäger 50 Euro — Ruth und Bernhard Künzel 60 Euro — Karl Gläsel 30 Euro — Manfred Höfer 10 Euro — Irma Müller 40 Euro — Horst Fleißner 20 Euro — Gernot Korndörfer 50 Euro — Gerhild Eueler 15 Euro — Hermann Putz 30 Euro — Herbert Hausner 100 Euro.

**Spenden im Zeitraum 1. 9. bis 30. 9. 2014**

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Luise Hofmann, Hanau, Dank für Geburtstagswünsche 20 Euro — Irma Brassler, Rüdeshheim 10 Euro.



Das schönste Denkmal,  
das ein Mensch sich wünschen kann,  
steht im Herzen seiner Mitmenschen.  
(Albert Schweitzer)

## Berta Raguse

geb. Ganßmüller, Prokuristin

\* 28. 3. 1920 Asch + 17. 8. 2014

In Liebe und Dankbarkeit:

**Dieter und Sieglinde Stöß**, Sohn

**Thomas und Sandra Stöß** mit **Leon**, Enkel  
**Edi und Ingrid Ganßmüller**, Bruder

Traueradresse: Dieter Stöß, Am Kirschgarten 32, 90768 Fürth

Die Trauerfeier fand am 22. 8. 2014 auf dem Westfriedhof in Nürnberg statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 27,— Euro, halbjährig 14,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift wie oben. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.